



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 23. November 1846.

Dr. Middleton.

Eine amerikanische Begebenheit.

Es war ein kalter, doch freundlicher Nachmittag des Monats Februar, als ein einzelner Reiter aus dem, damals noch nicht sehr bedeutenden Städtchen W— in Illinois heraustrat, und die breite Straße durch die Prairie verfolgte. — Es war ein junger Mann, von ungefähr sieben- bis achtundzwanzig Jahren, mit gutmütigen, dunkeln Augen, von dessen Kleidung übrigens gar Nichts zu sehen war, da er der Sitte jener kalten Gegenden gemäß, sich in einen gewaltig großen, weißen Flanellüberrock ganz eingeknöpft hatte, daß nur die heißen Augen mit dem oberen Theil eines Paars, durch den kalten Nordwestwind gerötheten Wangen zwischen dem aufgeschlagenen Kragen des Rockes und unter dem Schutze einer seinen dunkelbraunen Ottersellmütze hervorliefen.

Der untere Theil der Beinkleider war ebenfalls in ein großes Stück blauen Flanell eingeschlagen, der unter dem Knie von grünen Strümpfbändern zusammengehalten wurde und dadurch eine Art Kamaschen bildete. Ein einfacher, eiserner Sporn war an seinen rechten Hosen geschnallt, und auf der linken Schulter trug er eine der langen, sehr schön gearbeiteten Kentucky Büchsen, durch die die Bewohner jener Gegenden den Ruf solcher ausgezeichneten Schützen erlangt haben. Der Reiter schien jedoch, trotz des Gewehrs, gar nicht zur Jagd eingerichtet zu sein, indem weder Kugeltasche noch Pulverhorn an ihm zu sehen war, sondern trabte scharf auf seinem kleinen raubhaarigen Pferdchen die hartgefrorene Straße entlang,

die häufig an seiner Seite und vor ihm aufstiegenderen Prairiehühner keines Blickes würdigend. — Er hatte vor sich einen einzelnen Reiter bemerkt, und versuchte nun, diesen einzuholen, um den langweiligen Weg durch die einförmige, und so weit das Auge schauen konnte, mit dürrer, gelben Grase bedeckte Prairie durch angenehme Gesellschaft erträglicher und interessanter zu machen.

Es war ein trauriger Anblick, diese ungeheure, gelbe wogende Fläche. Im Osten schienen dunkle, und durch die dann und wann hervorstechenden Sonnenstrahlen ganz schwarz aussehende Wolkennassen auf dem Horizont des Grasmeeres zu lagern, denen hier und da durchschimmernde Stellen des blauen, in das Grüne spielenden Himmels einen nur noch wilderen, traurigeren Anstrich gaben; kalt und schneidend kam der scharfe Nordwest über die weiten Flächen von den großen Seen herunter, und selbst die Strahlen der Mittagssonne vermochten nicht den frohlichen Reiter zu erwärmen, der sein kleines, munteres Pferdchen immer zu erneuerten Sprüngen antrieb, um sich durch den etwas hohen Trab desselben ein wenig warm schütteln zu lassen. Er hatte endlich den vor ihm Reitenden eingeholt und hielt an dessen Seite sein Pferd ein wenig an, um gleichen Schritt mit dem behaglich forttrabenden Thiere des Anderen zu halten.

„Wie geht's, Doktor, wie geht's?“ rief dieser, ihn erkennend. „Habt Euch auch in der Kälte nach der Stadt gemacht? 's ist aber auch wahrlich ein wenig zu schneidend, dieser Nordwest, aber wartet nur, lange hält's nicht mehr an, seht Ihr die dunkeln, langen Streifen dort in den

Wolken? sie gehen alle von Osten nach Westen, das bedeutet Schnee oder Regen, und dann läßt auch die Kälte etwas nach.“

„Ich will's hoffen!“ rief der junge Mann, dem Andern die Hand zum freundlichen Gruße hinüberreichend, die dieser herzlich schüttelte. „Aber sagt mir, Smith Field, friert Ihr denn gar nicht, mir zieht, hol's der Teufel, die Kälte durch den dicken Flanellrock durch, daß mir die Knochen im Leibe klappern und Ihr sitzt da im bloßen Halse so gemüthlich auf Eurem Pferde, als ob wir August statt Februar schreiben, und der Wind links statt rechts her käme.“

Der also Angeredete war ein freundlicher alter Mann, mit schneeweißen Haaren, die kurz und kraus unter dem alten, abgetragenen Filzhut hervorsahen. Er trug ein dunkelblaues, wollenes, mit gelbrothen Franzen besetztes Jagdhemd, eben solche Beinkleider, doch ohne die Franzen, und grobe, gelbe, selbstgemachte Schuhe. Das weiße, reine Hemd stand vorn, trotz der bitteren Kälte, offen, und zeigte den von der scharfen Luft dunkelroth gefärbten Hals, bloß. Aus dem, durch einen braunen, lebernen Gürtel zusammengehaltenen Jagdhemd sah der hölzerne Griff eines gewöhnlichen Messers hervor, sonst trug er keine Waffen! — Er sah freundlich zum Doktor hinüber, und antwortete:

„Ihr sitzt zu viel in der Stube, Doktor, zu viel hinter dem warmen Ofen, wenn Ihr dann einmal hinausgeht, packt Ihr Euch ein, daß die Nase kaum vorguckt und jedes kalte Lüftchen jaht Euch einen Schauer durch Mark und Bein! Hol's der Teufel, Doktor, wär' unser liebes Land hier nicht so flach, daß der Regen überall stehen bliebe, der dann, wenn er im Sommer von der ungeheuern Hitze verdunstet, die schändlichen Fieber erzeugt, Ihr solltet verdammt wenige von den Landleuten unter Eure Patienten zählen; aber apropos, Doktor, was haltet Ihr von der nächsten Wahl? Ihr kommt doch ein gut Theil im Lande herum, und hört wie die Leute drüber denken, glaubt Ihr nicht, daß wir's durchsetzen, es wäre doch eine Schande, wenn unser alter Hickory*) nicht durchschlagen sollte.“

„Gebt Euch zufrieden, Smith Field, die Whigs kommen auf keinen grünen Zweig, wir haben das Ruder einmal in Händen und werden es nicht so schnell hergeben, wenigstens nicht ohne einen

ordentlichen Kampf. — Das Volk ist zu vernünftig und hat Jeffersons Lehren noch zu sehr im Kopf, sich von den Whigs den Kopf verdrehen zu lassen; unser County ist auf jeden Fall für Van Buren, und ich hoffe, auch der Staat.“ —

„Das ist mir sehr lieb zu hören, denn da drin im Städtchen prahlten die Kerle so verdammt viel von ihren Whigs-Siegen, und von dem nun glücklich zu Stande gebrachten „aus dem Felde schlagen“ der Demokraten, daß ich selber eigentlich gar nicht wußte, woran ich war, 's ist aber doch nur Marktschreierei; ich bringe übrigens diesmal auch eine Stimme mehr mit, als das vorige Mal, mein Junge ist jetzt alt genug zum Stimmen, und der ist ein Demokrat mit Leib und Seele; es ist aber auch sein Glück, er dürfte mir sonst nicht im Hause bleiben. — Aber sagt mir einmal, Doktor, ich dachte immer, Ihr jaget gar nicht und nun sehe ich, habt Ihr solch eine kapitale Büchse auf der Schulter — die Büchse habe ich aber schon einmal gesehen, das weiß ich — habt Ihr sie gekauft?“

„Nein, nur heut Morgen, als ich beim Büchsenfenschmied in der Stadt war, mir ein paar Kugeln zu meiner Pistole zu holen, hat er mich, dieses Gewehr mit zu meinem Hause zu nehmen, und es an John Singers mit erster Gelegenheit zu schicken.“

„John Singers? dacht ich's doch; manche Nacht hab' ich mit John und dem Gewehr da schon draußen im Walde gelegen, manche, manche Nacht und jetzt weiß ich auch, warum ich die Büchse nicht sogleich kannte, John hat den Messingbeschlag unten abnehmen lassen und raubes Eisen dafür dran genommen, es ist auch viel besser, ich hab's ihm immer gesagt, das Messing scheint zu weit im Walde, besonders wenn sich die Sonne drin spiegelt, da ist Eisen viel besser, oder blau angelauener Stahl, wie der Deutsche da drüben an seinem Stutzen hat. Es ist doch kurioses Volk, die Deutschen, unsere langen Büchsen wollen ihnen gar nicht zusagen und schleppen sich da mit ihren kurzen Dingern herum. Wahr ist's, die kleinen Stutzen schießen wie der Teufel, wenn man sie nur still halten könnte, nehme ich aber so ein Schießruß an die Backe, so kann ich das Korn auf 50 Schritt kaum auf einen Büffel im Visir halten. — Da sah ich, noch nicht gar lange her, einen Deutschen, der hatte einen Riemen an der Büchse, und erst glaubt' ich immer, das Leder müsse ihm höllich im Wege sein, wenn er damit schnell durch die Büsche wollte, und fragte ihn, warum er den Riemen dran behielte, da zeigte

*) Hickory, das zäheste Holz in den vereinigten Staaten, daher ein Lieblingsymbol der Jackson'schen Partei, und später überhaupt der demokratischen.

er mir, wie er damit schießt, und, hol' mich Dieser und Jener, es ist probat; — er wirft den Streifen Leder um das äußerste Ende des linken Ellbogens, biegt dann den Arm krumm, daß die Hand fast bis an's Schloß zurückkommt, und die Büchse liegt wie angeschlossen; ich hab's selber versucht, es ist das ein ganz geschauter Einfall; doch was diese Büchse anbelangt, so kann ich Euch aller weiteren Mühe überheben, John Singers wohnt nur eine halbe Meile von meinem Hause, und mein Jim muß dort jeden Morgen vorbei, wenn er in die Schule reitet, der kann sie ihm morgen früh mitnehmen, denn ich komme auf jeden Fall noch heute Abend zu Haus, und wenn ich bis 12 Uhr reiten sollte."

„Da thut Ihr mir einen großen Gefallen, denn aufrichtig gesagt, hat mir das schwere Stück Eisen schon halb die Schulter eingedrückt."

„Ich sah's, ich sah's," lachte der Alte, „gleich wie ich Euch zuerst erblickte, die Art schon, wie Ihr das schöne Stück hieltet, verrieth Euch als einen Nichtsjungen. Mir fehlt ordentlich etwas, wenn ich keine Büchse auf der Schulter habe, so bin ich dran gewöhnt; doch, Doktor, ein Dienst ist des andern werth, wenn Ihr mir dafür eine andere Gefälligkeit thun wollt, so spare ich morgen einen Ritt von 30 Meilen, und zwar von meinem Haus nach Eurem Städtchen. Ich habe dort an den Kaufmann Rosenberg ('s ist ein Deutscher) diese 105 Dollar zu bezahlen, die ich hier im Taschenbuch habe, morgen ist der Termin abgelaufen, und Ihr thätet mir einen großen Gefallen, wenn Ihr ihm das Geld für mich mitnähmet; laßt Euch aber eine Quittung geben, ich traue dem Keil nicht recht; der kleine Deutsche, der neben mir wohnt, sagt allerlei von ihm; wollt Ihr? es wäre mir sehr lieb!"

„Mit dem größten Vergnügen, lieber Freund, das Geld soll richtig besorgt und die Quittung genau ausgestellt werden; ich traue dem Kaufmann selbst nicht recht, denn sein Kamerad, der vor sechs Jahren mit ihm nach Indiana kam, und der sich mit ihm zankte und ihn verließ, sagte mir damals, daß wenn nur die Hälfte der Schlechtleuten alle bekannt wären, die der schon im Lande verfaßt hätte, so würde gar kein Strich stark genug gefunden werden können, ihn zu hängen; nun aber, die Leute sagen auch mehr, wenn sie böse auf einander sind, als sie verantworten können, übrigens schadet es gar Nichts, vorsichtig zu Werke zu gehen, und wie gesagt, es soll Alles richtig besorgt werden."

„Nun denn, hier in dem Taschenbuch ist's," sagte Smith Field, indem er dem jungen Mann ein kleines, abgegriffenes, braunledernes Taschenbuch aufs Pferd hinüberreichte, „laß's nur darin stecken," rief er, als der Doktor die Banknoten herausnehmen wollte, um ihm das Taschenbuch zurückzugeben, „laß's nur darin stecken, ich brauch' es jetzt doch nicht, und Ihr könnt mir's später einmal wieder zurückgeben."

„Aber, Doktor," fuhr er fort, als er das Gewehr vor sich auf den Sattelschnopf legte, „habt Ihr denn kein Pulver bei Euch? ich trage nicht gern ein ungeladenes Gewehr, und werde auch wahrscheinlich noch ein paar Hirsche zu sehen bekommen, ehe es Nacht wird."

„Ja, Pulver, hätte ich wohl, aber keine Kugeln, ich habe mir ein Viertelpfund für meine Pistolen mitgenommen, denn das Pulver, das Rosenberg verkauft, ist wirklich unter aller Kritik; und doch läßt er sich das Pfund mit einem Dollar bezahlen!"

„Nun, eine Kugel habe ich selbst noch in der Tasche; sie ist von meiner Büchse und paßt, wenn ich nur ein starkes Pflaster nehme, in Johns Gewehr; er hat oft meine Kugeln geschossen, die sehnigen sind aber für meine Büchse etwas zu stark."

Mit diesen Worten hielt er sein Pferd an, stieg ab, und suchte aus der tiefen Tasche seiner Bekleidung die Kugel heraus.

Der Doktor war auch abgestiegen und trat zu ihm, während er den Zügel seines Pferdes um den rechten Ellbogen geschlungen, gewaltig anfang zu springen und zu stampfen, um die halb erstarrten Füße wieder etwas zu erwärmen.

„Ihr habt kein Bodmaß, Smith Field," entgegnete er diesem, als er ihm das Pulver bot.

„Schadet nichts, schüttet mir nur das Pulver über die Kugel hier, in die flache Hand, daß sie eben davon bedeckt wird — halt! nicht so schnell — so — das wird ungefähr genug sein. „Seht," fuhr er fort, nachdem er das Zündloch sorgfältig mit dem kurzen Ende einer Prairiebuhnsfeder, die zu diesem Zweck in einem eigens dazu gebohrenen Loch im Kolben saß, verstopft hatte, „seht, mit diesem Stückchen Leder paßt die Kugel ganz herrlich, und nun," sagte er, als er sie langsam, aber kräftig, mit rubiger Hand in den Lauf hinunter schob, „will ich den Bock sehen, der sich mir auf 80 oder 100 Schritt in den Weg stellt."

Die beiden Männer waren wieder aufgestiegen und etwa noch drei Meilen, sich einander Geschichten erzählend und über die Begebenheiten des Tages redend, zusammen fortgeritten, als sich der

Weg theilte und der junge Doktor sein Pferd anbielt. „Hier müssen wir scheiden,“ rief er, herzlich dem Alten die Hand hinüberbietend, „denn mich drängt's nach einer warmen Stube, und wenn ich mich nicht recht bald durch Reiten erwärmen kann, so kehre ich bei Manessies im ersten Hause ein und bleibe dort über Nacht.“

„Nun lebt wohl,“ rief der Alte ihm noch einmal freundlich hinüberwinkend zu, als er den linken Weg einschlug, während der Doktor sein Pferd auf den Pfad, der mehr nördlich lief, lenkte — „lebt wohl, und die nächste Woche, wenn Wahltag dort oben ist, komme ich hinauf und hole meine Quittung.“

„Gut,“ rief der Doktor hinüber, „dann müßt Ihr aber auf jeden Fall bei mir einkehren und dort übernachten.“

Sie waren unter der Zeit schon nahe an hundert Schritt von einander entfernt, riefen sich noch ein freundliches „Good bye“ zu und trabten jeder auf dem ebenen, hartgefrorenen Wege lustig weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

*Wir hören gegenwärtig immer sehr interessante Berichte aus China. So von dem Hunde- und Katzenmarkt. Hunde und Katzen gehören in China zu den werthvollsten Braten; daneben sind Salongen und Ratten, diese hübsch abgehäutet, Frösche und anderes Gewürm beliebt, und werden fortwährend feil geboten. Der Europäer, zumal, wenn er manchmal bei einem Chinesen zu Mittag zu essen hat, geht mit wahrem Abscheu vorüber. — Ferner erzählt man von den heiligen Schweinen, welche in den chinesischen Tempeln auf der Insel Honam gefüttert werden. Die heiligen Bestien, sagt ein Augenzeuge, waren so fett, daß sie nicht aufstehen mochten; grunzten aber abscheulich und wiesen die Zähne. Diese Schweine genießen dasselbe Vorrecht wie die Priester, nämlich bei ihrem Absterben verbrannt zu werden.

*Wiederum eine neue christliche Sekte ist entstanden. Diese Sekte Urchristen besteht schon seit drei Jahren in Kreglingen, einem württembergischen Städtchen, wo deren Anhänger in einem weiten Umkreis zu suchen sind. Sie wollen das Urchristenthum, wie es unter den Aposteln und ihren Schülern bestand einführen. Die bestehend-

den kirchlichen Verhältnisse werden als unchristlich von ihr verworfen; die Anhänger weigerten sich, ihre Kinder von den betreffenden protestantischen Geistlichen taufen zu lassen und ferner an diese Gült und Zehnten zu bezahlen. Ermahnungen der Behörden führten zu keinem Zweck. Im vorigen Jahre trat die viele Anhänger zählende Sekte zuerst offen auf. Der Bäckermeister Müller hielt Versammlungen in seinem Hause, bei denen das Abendmahl ausgetheilt wurde; Keiner schickte seine Kinder mehr in die Schule, selbst Auspflandungen wegen dieser Widerspenstigkeit konnten die Einzelnen nicht bewegen, sich den deshalb getroffenen Anordnungen zu fügen; ruhig saßen die Weiber ihrem Verluste zu (denn sie sind fast Alle begütert). Dem Bäcker, einem nicht ungebildeten Manne mit einem geistreichen Gesichtsausdruck, wurde während seiner Abwesenheit ein zweijähriger Knabe aus dem Hause geholt und getauft; die Gebühren dafür mußten die Amtsdienere später „von Rechts wegen“ gewaltsam aus des Bäckers Kasse nehmen, wofür dieser sie Diebe schwalt. Die neue Lehre fand auch unter den Landeuten im benachbarten Baiern Anhänger. Alle männlichen Anhänger tragen langes Haar und lange zugeknöpfte Ueberröcke, das Haupt bedecken sie nie, sie sind nüchtern, in weltlichen Dingen sind sie gehorsam. Die württembergische Regierung, in Religionsansichten stets nicht undußsam, trug lange Bedenken, gewaltsam einzuschreiten, und versuchte den Weg der gütlichen Ausglei chung, jedoch umsonst.

*Was Industrie leisten kann, hat ganz kürzlich eine Stickerei in Brüssel bewiesen. Die Königin der Belgier wollte ihrer künftigen Schwägerin, der Infantin Louise v. Spanien und deren Schwester, der Königin Isabella, ein Hochzeitsgeschenk aus belgischen Landeserzeugnissen machen. Zu diesem Zwecke bestellte sie bei der Puzmacherin Pieron 80 Duzend Tischtücher. Alle sollten nach einem gegebenen Muster das spanische Wappen, umgeben von dem Orden des goldenen Vlieses und darüber die Königskrone mit noch verschiedenen anderen Verzierungen von Blumen und Arabesken in Brüsseler Kantten tragen. Nach 12 Tagen schon lieferte M^{lle.} Pieron ihre 80 Duzend Tücher ab, und man hat in Brabanter Spitzen, Brüsseler Kantten und Battiststickerei nie etwas Vollkommeneres gesehen, so daß die Arbeiten in Brüssel öffentlich ausgestellt wurden und allgemeine Bewunderung erregten.